

## 4. Der mystische Weg

### 4.1 Abschied von kulturellen Zeitprojektionen

Die kontemplative Grundhaltung und die Zeitkonstruktionen der Gegenwartskultur könnten kaum entfernter voneinander sein. Zum mystischen Weg gehört es, den Menschen so zu zentrieren, dass vor ihm alle Zeitkonstrukte zerfallen. „Zeit endet, wo sie beginnt: im Denken.“ „Alle Zeitskalen hängen an konstruierten Begriffen, die Daten logisch verknüpfen, am Denken also.“<sup>1</sup> Der kontemplativ Übende nimmt wahr, dass ‚Zeit‘ ein subjektives und kollektives Konstrukt ist. Er nimmt Vergangenheit wahr als „das Anhaften an Erinnertem, Zukunft [als] die Projektion des Gewünschten. Die Erfahrung reiner Gegenwart, die gleichzeitige Einheit ist, wäre Freiheit von beiden Intentionen, Freiheit von Anhaften und Projektionen also.“<sup>2</sup> Die Frage nach der Zeit ist die Frage nach einer bestimmten Existenzweise des Menschen. Sie ist die Frage nach der Selbstvergewisserung des Menschen in seiner Existenz als phänomenales Ego im Unterschied zu seinem wesentlichen Dasein. „Descartes’ *cogito* dient der Selbstvergewisserung des *ego sum*. Das Ego ist nicht, wenn es sich nicht als solches im Denken bestätigt, d.h. wenn es nicht durch das *alter ego* hindurchgegangen ist, das sich von sich distanziert, nur um sich im Gedachten wiederzufinden.“<sup>3</sup> Erst der selbstvergewissernde Durchgang durch das Denken erschafft die Konstrukte von Zeit und Raum. „Der Mensch zeitigt sich, um seiner selbst gewiß zu sein.“<sup>4</sup> „In Zeit und Raum ... wird Existenz. Sie wird sich nicht nur ihrer bewusst, sondern außerhalb dieser Sebstdistanz *ist* sie nicht.“ Die selbstdistanzierende denkende Selbstvergewisserung ist zugleich der Ursprung des Empfindens von Selbstentfremdung. „Das Dilemma der Entfremdung um der Existenz willen ist also ein fundamentales, die geschichtliche Wirklichkeit ... ist davon abgeleitet.“

Die Konstruiertheit von Zeit wird besonders im interkulturellen und geschichtlichen Vergleich deutlich. Auch innerhalb der europäischen Kultur erweist sich die Zeiterfahrung nicht als Konstante, sondern als ein zeitgebundenes, wandelbares Phänomen.<sup>5</sup> Bereits aus entwicklungspsychologischer Sicht wird deutlich, wie ein Kind erst allmählich an die Wahrneh-

---

<sup>1</sup> Michael von Brück, Wo endet Zeit? Erfahrungen zeitloser Gleichzeitigkeit in der Mystik der Weltreligionen, in: Kurt Weis (Hg.), Was ist Zeit?, München 1994, 207-262, hier: 207f.

<sup>2</sup> A.a.O., 209. Ergänzung SB.

<sup>3</sup> A.a.O., 210f.

<sup>4</sup> A.a.O., 211. Folgende beide Zitate: ebd.

<sup>5</sup> Vgl. Reinhart Koselleck, Vergangene Zukunft, Frankfurt M. 1979.

mung und das Erleben kultureller Zeitraster angepasst wird.<sup>6</sup> Zeiterfahrung ist abhängig von der Lebenskultur des Erfahrenden sowie vom Zustand des wahrnehmenden Bewusstseins. Zeitbestimmungen sind zwar von Naturzyklen her mitbedingt. Doch sie werden kulturell und geschichtlich jeweils spezifisch definiert. Im Universum gibt es simultan unzählige Zeitkonstruktionen. Was als Zeit benannt und erlebt wird, hängt von kulturell geformten Bewusstseinszuständen ab, die selbst wiederum geschichtlichen Wandlungen unterliegen.<sup>7</sup>

Das spätmoderne Zeitempfinden hat seine eigene Geschichte in der Fortschrittsutopie, die mit der Industrialisierung und der technischen Globalisierungswelle um 1900 einsetzte. Die Ökonomisierung der Zeit, um Maschinen voll auszulasten, führte zur empfundenen Gleichsetzung von Zeit mit Geld, zur mechanisch-pedantischen Messung von Zeit und zur disziplinierten Einpassung von Menschen in maschinenhaft-mechanistische Zeitabläufe. Maschinen, die keine Rhythmen von Tag und Nacht und keine Biorhythmen kennen, versteppten zunehmend das menschliche Zeitempfinden. In der zeitgenössischen Literatur schlug sich dies in Redewendungen vom „rasenden Zug der Zeit“, der „höchsten Eisenbahn“ und „pünktlich wie die Eisenbahn“ nieder.

Der französische Philosoph und Kulturkritiker *Paul Virilio* (\*1932) widmet einen Großteil seines Werkes der Reflexion des Zusammenhangs zwischen der Einführung neuer Technologien und modernen und spätmodernen Zeitkonstruktionen. Er nennt seinen philosophischen Ansatz „Dromologie“, „Lehre von der Geschwindigkeit“. Im Unterschied zu enthusiastischen Fortschrittsgläubigen analysiert Virilio die Rückwirkungen von Zeitkonstruktionen auf Kultur und Individuum. Hierfür verbindet er Untersuchungen zur Mediengeschichte, Militärwissenschaft, Urbanistik und Physik miteinander.<sup>8</sup>

Nach Virilio sind heutige Zeitkonstrukte durch drei Geschwindigkeits-Revolutionen seit dem Industriezeitalter geprägt: die Revolution des Transportwesens im 19. Jahrhundert, die Revolution der lichtgeschwindigen Übertragungsmedien im 20. Jahrhundert sowie die Revolution der Transplantationstechniken. Das Industriezeitalter entwickelte Maschinen, die mit immer höherer Geschwindigkeit arbeiten konnten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts trugen die elektromagnetischen Übertragungsmedien zur Entwicklung eines neuen Zeit- und Raumempfindens bei. Bereits das Telefon weckte das subjektive Gefühl, weite Strecken körperlos und nahezu zeitlos überwinden zu können. Schließlich werde, so prophezeit Virilio, der

<sup>6</sup> Vgl. *Jean Piaget*, Time Perception in Children, in: J. T. Fraser (Hg.), *The Voices of Time*, Amherst 1981.

<sup>7</sup> *Michael von Brück*, *Ewiges Leben oder Wiedergeburt*, Freiburg/ Basel/ Wien 2007, 53f.

<sup>8</sup> Vgl. *Daniela Kloock/Angela Spahr*, *Medientheorien*, München 2000, 133-164.

menschliche Körper selber durch das Einpflanzen von Mikrochips erweitert und entkörperlicht werden, um direkt mit den Informationsmedien zu verschmelzen.

Nach Virilio stehen die Kultur und das Individuum davor, sich in einer erdfernen Kunstwelt zu verlieren. Nicht mehr die Rhythmen von Tag und Nacht, Körperlichkeit und Erdanziehungskraft bestimmen künftig das menschliche Bewusstsein, sondern Datenhorizonte und virtuelle Welten. In seinem Bewusstsein an sie angepasst, begreift der Mensch sich zunehmend als telepräsenten Informationsschatten. Virilio bezeichnet diese Existenzform im Datenhorizont als „Fluchtgeschwindigkeit“. Er greift damit das Bild des Herausgeschleudertseins eines Astronauten aus der Erdanziehungskraft auf.<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> Paul Virilio, *Fluchtgeschwindigkeit*, Frankfurt M. 2001; *ders.*, *Revolutionen der Geschwindigkeit*, 1993; *ders.*, *Rasender Stillstand*, Frankfurt M. <sup>4</sup>1997.